

Johann Amos Comenius : Pädagoge und begnadeter Lehrer. 1. Teil

Autor(en): **Weisskopf, Traugott / Bärtschi, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Amos Comenius: Pädagoge und begnadeter Lehrer

Ein Beitrag in 6 Teilen von Prof. Dr. Traugott Weisskopf, Bern

1. Teil

Wer war dieser Comenius, auf den der neugewählte tschechoslowakische Präsident Václav Havel in seiner berühmt gewordenen Neujahrsansprache 1990 gleich mehrmals Bezug nahm?

Johann Amos Comenius (geb. 1592 in Mähren, gest. 1670 in Holland) war der grosse Reformdidaktiker des 17. Jahrhunderts, des Barocks. Als Pädagoge und begnadeter Lehrer hat er zur Erneuerung der Schule Entscheidendes beigetragen («Vom Allgemeinen zum Besonderen», «Vom Leichterem zum Schwereren» . . .) und das Schulwesen – nicht zuletzt durch seine Schulbücher («Orbis sensualium pictus» und anderes) – bis in unser Jahrhundert mitgestaltet und vermenschlicht. Daneben – oder in erster Linie – war Comenius Bischof der «böhmisch-mährischen Brüdergemeinde». Die Wirren des Dreissigjährigen Krieges machten ihn zum europäischen Flüchtling; erst am Ende seine labyrinthischen Lebensweges fand er bei einem reichen Gönner in Holland Musse, seine Schriften herauszugeben.

Christian Bärtschi

Johann Amos Comenius (1592 bis 1670) – ein aussergewöhnlicher Lebenslauf



Joh. Amos Comenius (zeitgenössischer Kupferstich)

«Mein Leben war ein Wandern, eine Heimat hatte ich nicht. Es war ein ruhloses, fortwährendes Umhergeworfenwerden, niemals und nirgends fand ich einen festen Wohnsitz.»

In einer politisch und konfessionell unruhigen Wetterecke geboren zu werden, dazu am Ende des von der Reformation und der Gegenreformation durchgerüttelten Jahrhunderts, ist eine wenig günstige Voraussetzung für ein sorgenfreies und glückliches Leben. Als Jan Amos Komenský – später latinisierte er seinen Namen und nannte sich Comenius – am 28. März 1592 in Nivnice

(Mähren) geboren wurde, konnten seine Eltern, seine Geschwister und er nicht ahnen, was dem ausserordentlich Begabten alles bevorstehen wird: Not, Leid, Verfolgung, Verlust von Hab und Gut, eine fast fünfzig Jahre dauernde Migration mit Asyl in einem fremden Land – und dennoch eine weltweite Anerkennung über die Grenzen seiner eigenen kleinen Glaubensgemeinschaft, der Böhmisches Brüder, hinaus.

Zu den äusseren epochalen Schicksalsschlägen gesellten sich schon früh auch familiäre: Comenius war zehn Jahre alt, als er seinen Vater verlor, und nur ein Jahr später starb seine Mutter. Der Vollwaise wurde von Verwandten aufgenommen und schon früh in der landwirtschaftlichen Arbeit eingesetzt. Seine Schulbildung war anfänglich recht lückenhaft. Glücklicherweise sorgten die Verantwortlichen der Böhmisches Brüdergemeinde dafür, dass er mit sechzehn Jahren ihre Lateinschule, deren Vorsteher der damalige Bischof Lanecius war, besuchen konnte. Man erwartete viel von dem begabten Waisenknaben und schickte ihn deshalb auf die Hochschule, zuerst an die Universität von Herborn und anschliessend nach Heidelberg.

Wir können uns aus heutiger Sicht das Leben eines unbemittelten Studenten zu Beginn des 17. Jahrhunderts kaum richtig ausmalen. Im Winter gab es beispielsweise keine Heizung. Nur zwei Mahlzeiten wurden im Tag abgegeben, dreimal in der Woche Erbsenbrei, dreimal Hirsebrei, am Sonntag zur Abwechslung Reisbrei. Drei Jahre dauerte dieses karge Leben, aber es bot ihm dank ganz hervorragender Lehrer Anregungen, die für sein Denken und Glauben von grosser Bedeutung waren.

Kaum war Comenius von seinen auswärtigen Bildungsstätten zurückgekehrt, übertrug ihm die Brüdergemeinde wichtige Aufgaben, so zuerst in Prerau an der Lateinschule, die er selber besucht hatte, später in Fulnek, wo er als Prediger und zugleich als Rektor der obern Schule wirkte. In dieser Stadt heiratete er 1618, und alles deutete auf eine erfolgreiche und glückliche Tätigkeit im Dienste seiner Glaubensgemeinschaft hin. Im gleichen Jahr aber begann der Dreissigjährige Krieg, der nach der Schlacht am Weissen Berg mit dem Sieg der katholischen Habsburger für Comenius und seinen Kreis dramatische Konsequenzen hatte. Gegen ihn wie gegen alle protestantischen Pfarrer wurde ein Haftbefehl erlassen, Fulnek wurde geplündert, sein Haus zerstört, seine Bücher und Handschriften verbrannt. Fortan lebte Comenius im

Untergrund, um sich dem Zugriff zu entziehen. Seine Frau und seine beiden Kinder erkrankten und starben an der Pest.

Im Verborgenen versuchte Comenius weiterzuwirken, besonders auch durch eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Es verheiratete sich zum zweiten Mal, die Tochter seines Bischofs wurde seine Ehefrau. Aber lange konnten sich die Glieder der Böhmisches Brüder nicht mehr in Mähren halten, sie mussten nach Polen auswandern, wo in der Stadt Lissa seit mehreren Generationen eine lebendige und blühende Gemeinde bestand. Comenius wirkte zuerst als *Hilfslehrer*; dabei befasste er sich intensiv mit *schulpraktischen Fragen*. In kurzer Folge entstanden *pädagogische Werke*, die ihn rasch über den Kreis der Exulantengemeinde hinaus bekannt machten, so die *«Mutterschule»*, die *«Böhmische Didaktik»*, aus der dann die *«Grosse Didaktik»* herauswuchs. Später erschien auch die *«Sprachenpforte»*, ein Lehrbuch, das in viele Sprachen übersetzt und weltweit bekannt wurde.

«Die Grundlage sowohl der Erschaffung wie auch der Erkenntnis aller Dinge ist die Harmonie. Harmonie nennen die Musiker den angenehmen Zusammenklang vieler Stimmen. Solcher Art aber ist der in allem harmonisierende Zusammenklang der ewigen Tugenden in Gott, der schaffenen Tugenden in der Natur, der ausgedrückten Tugenden in der Kunst, weil sowohl jedes einzelne davon Harmonie ist als auch ihr Verhalten zueinander; denn ein Abbild der göttlichen Harmonie ist die Natur, ein Abbild dieser die Kunst.»

Comenius

In kurzer Zeit wuchs er auch zu einem wichtigen Glied der Brüderunität heran. Neben kirchlichen Aufgaben übernahm er die Leitung über sämtliche Schulen in Lissa, denen auch eine Druckerei zugeordnet war. Die geistige Regsamkeit in dieser polnischen Stadt war derart gross und die humanistischen Verbindungen in viele Länder ausgedehnt, dass man von einem «neuen Athen» sprach. Seine *schriftstellerische Tätigkeit erweiterte sich auf philosophische und religiöse Themenkreise*. Da entstand der *«Prodromus pansophiae»*, der Vorläufer für seine pansophischen Studien, die ihn seit den Universitätsjahren beschäftigten. Diese Schrift erschien 1637 in Oxford und verbreitete sein Ansehen immens, weil sie eine Zeitströmung aufnahm und in neue Bahnen lenkte.

An der Schule und teilweise auch in der Gemeinde entstanden jedoch etliche Schwierigkeiten, da Comenius *konsequent an der gleichen Behandlung aller Schüler festhielt und keine Vorrechte, sei es von seiten der Adligen oder der Begüterten, gelten liess. Er zeichnete die Tüchtigsten aus ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand*. An diesem Beispiel zeigt sich übrigens recht deutlich, wie Comenius seiner Zeit weit voraus war und dass er seinen Glauben ernstnahm und in der Praxis durchsetzte.

Wahrscheinlich war es darum für beide Teile vorteilhaft, als Comenius einen *Ruf nach England* erhielt, damit er seine Pansophie weiter entwickeln und gleichzeitig an der englischen Schulreform mitwirken konnte. Briefe aus London erzählten dann anschaulich von seinen englischen Erlebnissen, wie zum Beispiel die Leute eifrig die Predigten mitstenographierten, was sie in der Schule gelernt hätten. Einige eigneten sich sogar Griechisch und Hebräisch an, um die Bibel im Urtext zu studieren. Die Buchhändler verfügten reichlich über Bücher, alles Wichtige würde sofort übersetzt.

In England arbeitete Comenius auch im *«Collegium lucis»* mit, einem Zusammenschluss von Gelehrten, die Vorschläge für eine Erleuchtung und Verbesserung der ganzen Welt vorlegten. Mit seinem Werk *«Via lucis»* (Weg des Lichts) legte er selber ein Programm vor, das grosse Beachtung fand. Von überall her ergingen Rufe an Comenius, der als *der fachkundige Experte für die Schulreform* galt. So aus Schweden, aus Holland, sogar die neugegründete Harvard Universität in Massachusetts (USA) wollte ihn gewinnen, aber auch Kardinal Richelieu liess ihn bitten, denn nicht London, sondern Paris sei der Mittelpunkt der Welt! Ein Angebot des Fürsten Radziwill lag vor, Comenius solle auf dessen Schloss Lubiok, in dem eine grosse Bibliothek bereitstand, kommen. Beliebig viele Mitarbeiter würden ihm zur Seite stehen, und bis zu einem Viertel aller Einkünfte des Fürsten würde ihm zur Verfügung sein.

Comenius entschloss sich nach einem kürzeren Aufenthalt in Holland, wo er auch mit dem im Exil lebenden französischen Denker Descartes zusammentraf, für die *Arbeit mit Schweden*, die über sechs Jahre dauerte. Er liess sich aber in *Elbing bei Danzig* nieder, dem heute polnischen Elblag, um dem Gemeindezentrum von Lissa näher zu sein. 1646 wurde er nämlich als Nachfolger seines Schwiegervaters zum *Bischof der Böhmisches Brüder* gewählt, dem letzten in der Geschichte dieser Gemeinschaft. Er revidierte in Elbing seine Sprachlehrbücher und reiste wiederholt nach Schweden. Leider ergab sich eine Verstimmung auf seiten des ungeduldigen Kanzlers Oxenstierna, doch die Königin Christina hielt treu zu ihm; sie hatte aus seinem Sprachbuch ihr fließendes Latein gelernt. Ihr Plan war es, ihn ganz für Schweden zu gewinnen, doch Comenius lehnte ab.

Zur schwierigen politischen Situation in ganz Europa – wir stehen vor dem Abschluss des drei Jahrzehnte dauernden Konfessionskrieges, der für die Reformierten Rückschläge brachte – gesselten sich auch Spannungen mit den Mitarbeitern. Comenius hielt fest: *«Die Katastrophe unseres Zeitalters beruht darin, dass wir miteinander nicht im Geiste des Friedens verkehren, sondern im Tragödienstil.»*

Endlich kehrte er 1648 nach Lissa zurück, ausgelaugt und krank. Um das Leiden voll zu machen, starb auch noch seine Frau. Comenius erlebte Enttäuschung nach Enttäuschung, resigniert schrieb er über die *«sterbende Mutter Unität»*, die von den Reformierten beim Friedensschluss in Münster verraten worden sei. Einem Freund gegenüber äusserte er: *«Ich ernähre mich mit eigener Arbeit, um der Kirche nicht lästig zu sein.»*

Zum dritten Mal heiratete er und besuchte heimlich versprengte Gemeinden der Böhmisches Brüder in Mähren und Ungarn, um sie trotz aller erfahrenen Gefährdungen aufzurichten. 1650 übersiedelte er nach Sarospatak (Ungarn), um aus den Schulen dieses Fürstentums *«ein vollkommenes Kunstwerk der pansophischen Pädagogik»* zu machen. Der junge Fürst Zsigmund unterstützte ihn in jeder Beziehung, so dass Comenius sein berühmtestes Buch, den *«Orbis pictus»* fertigstellen konnte. Und wieder brach Leid über den nimmermüden Schaffer herein. Zsigmund starb an einer der vielen Epidemien, die allerorts grassierten.

«Es ist besser, nur wenig, aber dies mit Gewissheit, Vollständigkeit und Richtigkeit festzuhalten, als sich mit unbestimmten Dingen zu beschäftigen, weil dies nur eine vage und eingebilddete, jenes aber eine stetige und feste Bildung einbringt.»

Comenius

Die Gemeinde von Lissa bemühte sich fortwährend, Comenius wieder zurückzurufen, was 1654 geschah. Aber schon zwei Jahre später erfüllte sich das bittere Schicksal wieder: Lissa wurde im schwedisch-polnischen Krieg vollständig zerstört, und Comenius verlor zum zweiten Mal sein Hab und Gut mitsamt seiner Bibliothek und einer Vielzahl von Handschriften, die auf die Drucklegung warteten. Mit seiner Familie und andern Glaubensgenossen floh er vorerst über Schlesien nach Brandenburg. Mit seinen Nächsten reiste er über Hamburg nach Amsterdam weiter, wohin ihn sein schwedischer Gönner de Geer eingeladen hatte. Hier im Exil blieben ihm noch vierzehn fruchtbare Schaffensjahre. Mit einem regen Briefwechsel – in der Woche sollen es mehr als dreissig gewesen sein – versuchte er, den Kontakt mit seinen in alle Länder verstreuten Glaubensgenossen aufrechtzuerhalten, aber auch mit vielen Philosophen und Angehörigen anderer Konfessionen stand er in lebendiger Verbindung. Mit Hilfe seines Schwiegersohnes *Peter Figulus* richtete er in Amsterdam sogar eine tschechische Druckerei ein, wodurch es ihm möglich wurde, ein Kanzional, ein tschechisches Gesangbuch, herauszugeben, zu dem er auch eigene Liedtexte beisteuerte. Eine Zusammenfassung des unitarischen Glaubens wurde tschechisch und deutsch gedruckt. Irenische Schriften entstanden, die für den Frieden, besonders auch unter den Konfessionen, warben. Eine der letzten Veröffentlichungen war sein religiöses Testament: «*Unum necessarium*» – eins tut not.

«Treibe nicht viel zu gleicher Zeit und nicht Nebensächliches, sondern nur notwendige Arbeiten oder noch besser nur e i n e Arbeit mit Ernst und höre nicht eher mit dieser auf, als bis du sie vollendet hast. Dann wirst du den Berg der noch zu erledigenden Arbeiten vor dir kleiner, die Zahl der getanen hinter dir immer grösser werden sehen.» *Comenius*

Auch das letzte Lebensjahr blieb von Leid nicht verschont: Peter Figulus, der 1666 nach Memel berufen worden war, starb und hinterliess Comenius' Tochter mit fünf Kindern, für die er noch sorgen wollte. Am 15. November 1670 starb er in Amsterdam, begraben wurde er im nahen Dorf Naarden.

Ein offensichtlich modern amutendes Migrationsdasein wurde in der Fremde beendet – sein Denken und Glauben wirken jedoch über Jahrzehnte hinweg nach bis in unsere Tage.

Titelkupper zur Gesamtausgabe der didaktischen Werke von Johann Amos Comenius, 1657 in Amsterdam erschienen

Der Zeit entsprechend, ist der Verfasser von sinnträchtigen Emblemen umgeben. Im Gewand eines Gelehrten sitzt er an seinem Schreibtisch, vor sich den Globus, Sinnbild für die physische Welt. Seine linke Hand mit der einladenden Gebärde weist auf das Zentrum hin, auf die Bildung des Menschen. Man kann den Raum, in den sich die Türe geöffnet hat, als Kirche oder Hörsaal deuten. Die Versammlung lässt eher an ein Kollegium Gleichgesinnter denken, die Zukünftiges beraten. Die offene Hand und der fragend-auffordernde Blick können auch als Einladung inter-

«Schon nach kürzeren Zeitabschnitten bedürfen Geist und Körper einer gewissen Entspannung, wenn kein Schaden, nichts Naturfeindliches, aufkommen soll. Es ist also gut, auch in die tägliche Arbeit irgendwelche Erholung durch Plaudern, Spielen, Scherzen, Musizieren und ähnliches, was die äusseren und innern Sinne erquickt, einzuschalten.»

Comenius

pretiert werden, der Leser möge doch auf dem leeren Stuhl Platz nehmen und mit der Lektüre der Werke beginnen.

An der Decke der Schreibstube wölbt sich der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen. Der Blick ins Universum öffnet den Geist für die metaphysische Welt. Der angedeutete Bogen weist auf die den Jahreslauf bestimmenden Tierkreiszeichen hin. Die Abbildung über der Türe symbolisiert die Schifffahrt, die Kunst des Navigie-



rens von einem Ufer zum andern. Links daneben wird uns eine andere Orientierungsmöglichkeit gezeigt, nämlich das Messen von Raum und Zeit. Darunter steht das Emblem für Malerei und Bildhauerei. Comenius liebte es, zu Vergleichszwecken Beispiele aus der Lebenspraxis wie Handwerke und Künste beizuziehen, wie es auch die drei Abbildungen auf der rechten Seite belegen: Acker- und Gartenbau, Buchdruck, Baukunst.

«Die lebendige Buchdruckerei, das ist die Kunst, kurz, ausführlich und kunstgerecht, die Weisheit nicht dem Papier, sondern den Köpfen einzudrucken.»